

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 40 (1962)
Heft: 11-12

Artikel: Die Muttergottes-Verehrung in Basel und Oberelsass
Autor: Stintzi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Muttergottes - Verehrung in Basel und Oberelsass



s sind nur einige Zeilen, die wir beisteuern möchten, aber das Oberelsass, das während Jahrhunderten bis 1801 zum Bistum Basel gehörte, darf nicht fehlen, wenn es gilt, Basel als Marienstadt zu schildern.

Die berühmte Zisterzienserabtei Lützel besass in Basel einen Hof, den Lützelhof, dessen Name ja allen Baslern als heutige Feuerwehr-Kaserne bekannt sein dürfte (Kornhausgasse 18). In der Kapelle dieses Hofes stand eine Statue der Lieben Frau. Als in Basel der unselige Bildersturm zahlreiche Kunstwerke vernichtete, sollte auch diese Statue verbrannt werden. Da erschien aber in Basel der berühmte, energische Abt von Lützel, Theobald Hylweck, aus Thann gebürtig. Er nahm die Statue und trug sie durch die tobende Menge mutig und voll Vertrauen und brachte sie in Sicherheit nach Lützel. «Wag es einer von euch», so rief er aus, «die Hand zu heben gegen dieses Bild!» Und die Fäuste, die ihm gedroht, senkten sich — keiner hob die Hand; beschämt zogen alle von dannen, indes der Abt demütig die flüchtige Liebfrau in den obern Sundgau trug. Was aus der Statue geworden, das weiss kein Mensch . . .

Am Spalentor steht eine herrliche, um 1420 errichtete Statue der Madonna, ein reizendes, anmutiges Bild von Künstlerhand geformt. Durch das Spalentor zogen die zahllosen Elsässer, die noch vor hundert Jahren zu Fuss nach Einsiedeln pilgerten. Dort, am Eingang der Stadt Basel, grüssten sie die Gottesmutter, zu deren Gnadenstätte im Finstern Wald sie betend zogen. Durch das Spalentor kamen die Sundgauer aber auch, wenn sie sich in die Stadt Basel flüchteten, da der Krieg ihre Heimstätten verbrannte, wenn Not und Elend und Angst sie verjagten. Das war gar oft der Fall. Schon 1467, aber besonders im Schwedenkrieg und in den Kriegen 1650—1700, auch 1870 und 1944. Auf den Jammer der Flüchtlinge blickte die Liebfrau fürbittend nieder, und die Sundgauer mögen wohl empfunden haben, was Dr. Carl Roth, der Basler Historiker, so schön geschrieben: «Gleichwie das Spalentor dem Sundgauer zum Symbol der Sicherheit wurde, so mag ihm auch das Bild der Gottesmutter zu einem



Wandteppich aus dem Kloster Klingental (um 1480)

Hort geworden sein, dem er sich bei Kümmernis und Gefahr zuversichtlich anvertraute.» Die Madonna am Spalentor betrachteten die Sundgauer geradezu als *ihre* Madonna. Noch im letzten Jahrhundert knieten sie dort nieder, beteten sie dort den Rosenkranz. So war die Madonna vom Spalentor vor allem durch die Sundgauer hoch verehrt, gerade so wie umgekehrt die Gottesmutter in der Eich bei Blotzheim im 15. Jahrhundert in erster Linie eine Basler Wallfahrtsstätte gewesen. Und dem ist gut so, denn die Liebe und Verehrung zur Mutter des Herrn steht über allen politischen Grenzziehungen. Paul Stintzi, Mülhausen (Elsass)